
Ein gesegnetes Wunder

«Da das Jesus hörte, verwunderte Er sich und sprach zu denen, die Ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden» (Matthäus 8,10).

Ihr erinnert euch daran, daß wir unsre Predigt an diesem Morgen mit der Bemerkung anfangen, daß uns nicht mitgeteilt wird, daß Jesus sich über die großartige Bauart des Tempels oder über die wunderbare Disziplin der römischen Armee oder über die tiefen Kenntnisse der Rabbiner gewundert habe. Nach den evangelischen Berichten hat Er sich nur zweimal gewundert, und bei beiden Gelegenheiten in betreff des Glaubens; einmal wegen der Abwesenheit und einmal wegen der Anwesenheit desselben. In dem Falle, von dem wir heute morgen sprachen, wunderte Er sich über den Unglauben seiner Landsleute; in der uns vorliegenden Erzählung wundert Er sich über den Glauben des Hauptmanns. Hiervon lernen wir, daß wir nicht so sehr von den Wundern der Wissenschaft und Kunst, noch selbst von den Wundern der Schöpfung und der Vorsehung so sehr eingenommen werden sollten, daß wir gleichgültig gegen die Wunder der Gnade werden. Diese sollten den höchsten Platz in unsrer Schätzung haben. Die sieben Wunder der Welt sind nichts im Vergleich mit den zahllosen Wundern der Gnade. Der Mensch muß töricht sein, der die Werke Gottes in der Natur nicht bewundert; derjenige ist leichtsinnig, der nicht mit Ehrfurcht die Hand Gottes in der Weltgeschichte anstaunt, aber der ist noch törichter, der die Meisterstücke der göttlichen Geschicklichkeit und Weisheit, welche im Reiche der Gnade zu finden sind, verachtet. Im Reiche Gottes wundert sich der Weise nur einmal, aber das Wundern dauert immer. Die Toren denken nicht so, aber es fehlt ihnen das Verständnis dazu. Das Museum der Gnade ist reicher als das Museum der Natur. Ein wegen der Sünden gebrochenes Herz ist ein viel größeres Wunder, als die seltenste Versteinerung, was sie auch erzählen mag von längst vergangenen Überschwemmungen oder Erdbeben. Ein Auge, welches von Reuetränen glänzt, ist ein größeres Wunder, als der Niagarafall oder die Quellen des Nils. Der Glaube, der sich demütig mit Christo verbindet, hat eine Schönheit an sich wie der Regenbogen, und das Vertrauen, welches auf Jesum allein blickt und so die Seele bestrahlt, ist sowohl ein Gegenstand der Bewunderung wie die Sonne, wenn sie in ihrer Kraft scheint. Sprecht nicht von den Pyramiden, dem Kolosseum, dem goldenen Hause Neros oder dem Tempel in Ephesus, denn der lebendige Tempel der Gemeinde Gottes ist viel schöner. Mögen andre die Wunder rühmen, die sie gesehen haben, meine Sache soll es sein, zu meinem Herrn zu sagen: «Du bist der Gott, der Wunder tut. Darum gedenke ich an die Taten des Herrn; ja, ich gedenke an Deine vorigen Wunder.»

Beachte wohl das Werk Gottes in dem menschlichen Herzen; blicke auf den Glauben, welcher im Anfang und im Grunde des geistlichen Lebens liegt, und du wirst so gut Ursache zum Wundern haben wie der Erlöser, als Er sich über des Hauptmanns Glauben wunderte. Der besondere Punkt der Bewunderung mag nicht derselbe sein, aber aller Glaube hat bewunderungswürdige Elemente in sich und kann wie sein göttlicher Schöpfer «Wunderbar» genannt werden

Ich werde über das sprechen, *was so merkwürdig am Glauben des Hauptmanns war*, indem ich in einer Art fortlaufenden Erklärung im Weitergehen praktische Bemerkungen machen werde, und wenn dann noch einige Bruchstücke aufzusammeln bleiben, werden wir es versuchen, sie in derselben Weise persönlich anzuwenden.

I.

Was war denn so merkwürdig am Glauben des Hauptmanns, daß Christus sich darüber wunderte? Ich denke, der erste Punkt war dieser, *daß ein solcher Glaube bei einer solchen Person gefunden wurde*.

Der Herr scheint dieses anzuzeigen, wenn Er sagt: «Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden», als hätte Er erwarten können, ihn in Israel zu finden, unter dem unterrichteten Volk, unter einem Volk, dem die Worte Gottes übergeben waren, aber als hätte Er nicht erwarten können, ihn bei einem Heiden, bei einem Römer, bei einem Soldaten, bei jemand, der augenscheinlich eine ungeeignete Person für geistliche Einflüsse war, zu finden. Hierin finde ich, daß der erstaunlichste und rechte Glaube von Personen geübt werden kann, von denen wir es kaum erwartet hätten. Hier glaubt ein Heide viel entschiedener als einer vom Samen Israels. In dieser Weise brachte die reiche Gnade einen weit Entfernten in die volle Segnung des Reiches. Hier glaubte ein Soldat, ein römischer Soldat, an den Herrn. Die römischen Soldaten in Judäa waren nicht wie die unsrigen, die den heimatlichen Herd beschützen, sondern sie waren die Diener des Tyrannen, welcher die Freiheit der jüdischen Nation mit Füßen trat, und waren deshalb den Juden höchst anstößig. Aber trotz alledem sehen wir hier einen Soldaten, der an Jesum Christum glaubte, und was das Wunder noch vergrößert: es war kein Gemeiner, sondern jemand, der eine verantwortungsvolle Stellung einnahm, die ihm nicht wenig Ehre und Achtung einbrachte. Ach, die Ehre dieser Welt ist dem Glauben selten förderlich. Wenn jemand Ehre von Menschen erhält, findet er es zu oft unmöglich, das Evangelium als ein Kind anzunehmen. Alles dieses traf bei dem Hauptmann zusammen, und doch war er nicht nur ein Gläubiger, sondern ein vorzüglicher Gläubiger, ja, ein Wunder, so daß Jesus sich über seinen Glauben wunderte. Mein lieber Freund, wenn es auch sein sollte, daß du dich in den ungeeignetsten körperlichen und geistlichen Umständen befindest, um bekehrt und ein Christ zu werden, so sehe ich nicht, was dich hindern könnte, bekehrt zu werden, wenn der Herr das Wort segnet. Wenn du gänzlich fern von religiösen Einflüssen erzogen worden bist, so denke, daß es mit dem Hauptmann ebenso war, und er wurde ein Meister im Glauben. Warum du nicht? Obgleich der Boden deines Herzens noch nie beackert worden war und noch dem jungfräulichen Boden eines Forstes gleicht, so kann mein Herr doch eine Gnadenernte nach nicht vielen Tagen erhalten, wenn das Pflügen des Gesetzes und das Säen des Evangeliums bei dir versucht worden ist, denn durch sein gnädiges Anrühren kann Er die dürre Heide in ein fruchtbares Feld verwandeln. Wenn du dich heute abend auch so wüste wie Moorland fühlst, so hast du nicht nötig, zu verzweifeln. Obgleich du dürre und kahl bist wie Gilboa, so kann Er dich wasserreich machen wie den Hermon. «Der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, daß sie eine fröhliche Kindermutter wird.» Der natürliche Tod kann sich dem geistlichen Leben unterwerfen.

Vielleicht hast du einen Beruf, von dem man vermuten kann, daß er der Religion feindlich ist, aber selbst dann verzweifele nicht. Warum sollte der Herr dich nicht durch seine Gnade berufen und dich bewegen können, den Beruf zu verlassen, wie Matthäus vom Zoll abging, oder dich durch seine Gnade befähigen, den Beruf ohne Sünde auszuüben? Du hast die Bibel vielleicht nie gelesen, warum solltest du nicht damit anfangen? Es ist möglich, daß du bisher nicht daran geglaubt hast, aber es gibt starke Beweise zu ihren gunsten – ich gehe nicht daran, euch jetzt mit denselben zu bemühen – aber es gibt lebendige Beweise darunter, die dich überzeugen können, ehe es dir vollständig klar wird, daß dein Vorurteil gewichen ist, denn einige von uns haben das Wort des Lebens geschmeckt und angewandt, und wir sind Zeugen von der Macht, welche das Evangelium begleitet. Wir sind selbst lebendige Zeugen von dem, was Er tun kann, den Frieden in die Seele zu hauchen und die Sünde fort zu nehmen, und ich sehe nicht ein, weshalb ihr es nicht auch prüfen und euch dessen erfreuen solltet, und selbst andre im Gnadenlauf zu übertreffen.

Der Kesselflicker, welcher die Sonntage mit Spielen verbrachte, sah nicht danach aus, daß er die Pilgerreise schreiben würde, und doch hat Bunyan es getan. Der lästernde Seemann, welcher bei einer Sklavenstation an der Küste Afrikas ans Ufer geworfen und dort selbst zum Sklaven gemacht wurde, sah nicht danach aus, ein gottseliger, evangelischer Prediger zu werden, dessen Name noch nach Generationen lieblich klingen würde, und doch war *John Newton* ein solcher. Es ist kein Grund vorhanden, daß wegen der Dunkelheit deiner Vergangenheit die Zukunft nicht hell sein sollte, denn es ist Einer da, der die Sünde tilgen und die Übertretungen auslöschen kann. Wie feindlich deine Natur auch gegen das Evangelium ist, so liegt in Jesu Kraft, diese Natur zu ändern, und dich, die ungeeignetste Person, zu veranlassen, ein Führer in seinem Lager und ein mächtiger Beweis seiner unumschränkten Gnade zu werden. Stehet nicht geschrieben: «Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten; ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten.» – «Ich will das mein Volk heissen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe, die nicht die Liebe war.» Gewiß haben sich die Engel gefreut, als sie diesen römischen Hauptmann sagen hörten: «Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.» Gewiß haben die Jünger, wie sie ihren Meister umringten, zu einander gesagt: «Welch ein besonderes Gnadenwerk ist es, daß dieser Soldat hier steht und besser von der Wahrheit und der Macht des Herrn Jesu spricht, als irgend einer von uns.» Ich habe den ernststen Wunsch, daß einige an diesem Orte gleich besondere Siegeszeichen der Macht Christi werden. Die große Posaune wird einst schallen, und große werden finden, daß der Tag der Erlösung gekommen ist. Von Osten und Westen werden die weit Entfernten zum Liebesfeste kommen, und die erstaunte Gemeinde wird ausrufen «Wo waren denn diese?» Die Gemeinde hätte nicht denken können, daß Saulus von Tarsen, der Verfolger, ihr Hauptapostel werden würde, und doch war es so, und so wird es noch sein, während der König auf seinem Thron sitzt. Er wird noch herabkommen und aus den Reihen des Feindes die stolzesten Menschen nehmen und sie dahin bringen, die Kniee vor seiner Majestät zu beugen, und wird sie dann seiner eignen Schar einreihen und sie aussenden siegend und zu siegen. Die Beute wird dem Mächtigen genommen werden und der rechtmäßig Gefangene wird befreit werden. Die Gnade wird noch mächtiger werden, wo die Sünde mächtig geworden ist. Wie in dem gegenwärtigen Fall wird das Wunder der Gnade merkwürdiger werden wegen der Eigentümlichkeit der Person, die sich derselben erfreut. Möge Gott euch zu einer solchen Person machen, und auch zu einem solchen Wunder!

II.

Der nächste Punkt, in betreff dessen der Herr sich gewundert haben kann, war **der Gegenstand des Vertrauens des Hauptmanns.**

Er hatte einen Diener, der gelähmt war. Das war eine Krankheit, die jedenfalls damals, wenn auch nicht jetzt, zu den gänzlich unheilbaren Krankheiten gerechnet wurde. In dem Falle dieses Dieners war die Krankheit von der schlimmsten Art, denn «er hatte große Qual». Der Kampf seiner starken Natur mit der Lähmung hatte eine ungewöhnliche Pein erzeugt. Es war zum Höhepunkt gekommen, denn er war auf dem Punkte zu sterben, doch obgleich von einer Heilung der Lähmung nie gehört worden war, und wenn es je geschehen, ein erstaunliches Wunder gewesen wäre, glaubt dieser Mensch, daß Jesus diese heilen und seinen Diener auf der Stelle vollkommen gesund machen könne. Ja, hier war ein Glaube, welcher wußte, daß einem allmächtigen Heiland alle Dinge möglich sind; ein Glaube, welcher in Jesu diesen allmächtigen Heiland sah und darum keine Frage in betreff seiner Macht und Willigkeit aufwarf.

Liebe Zuhörer, dies ist die Art des Glaubens, von der ich wünsche, daß wir ihn alle ausübten. Ich will heute abend annehmen, lieber Freund, daß dein Fall, dein sündiger Fall dem leiblichen

Fall von des Hauptmanns Diener gleich sei. Du glaubst, daß deine Sünde unheilbar, das heißt nicht zu vergeben sei. Du denkst auch, wenn das Vergangene vergeben würde, daß du doch gewiß wieder dazu zurückkehren würdest, wie ein Hund wieder frißt, was er gespeiet hat. Darum blickst du auf deinen Fall als einen gänzlich hoffnungslosen. O, tue das nicht; tue das nicht! Wer die Trunkenheit, die in dem einen liegt, und die Neigung zu den Lüsten, die in einem andren lauert, heilen kann, kann jede Art der Sünde austreiben und kann es mit einem Worte tun. Keine Übertretung ist zu schwarz und keine Neigung zur Sünde ist zu stark, um nicht von seinem Geiste beherrscht und endlich zerstört zu werden. Heilungen aller Art geistlicher Krankheiten sind Ihm möglich. Der schwärzeste Sünder kann der glänzendste Heilige werden. Du kannst heute abend in deinem geistlichen Schmutze am Tore der Hölle sitzen, und doch kannst du nicht nur sogleich an der Pforte des Himmels stehen, sondern kannst auch mit der Vollkommenheit der Fleckenlosigkeit bekleidet werden mit allen übrigen, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes. Der Glaube des Hauptmanns bestand darin, daß er für Jesum keine Unmöglichkeiten annahm und seinen gichtbrüchigen Knecht in dessen gnädigen und mächtigen Händen ließ. Und, mein Freund, wenn dein Glaube dich erretten soll, muß er von derselben Art sein. Er muß deine Sache aufs ärgste nehmen und doch glauben, daß Jesus aufs äußerste erretten kann. Deine Sünde hat sich verschlimmert, bekenne es. Die Sünde ist in sich selbst nicht zu vergeben. Die Gerechtigkeit schreibt sie mit einem eisernen Griffel an, und keine Reuetränen und kein Bestreben der Besserung kann sie austilgen. Nur die unumschränkte Gnade frisch vom Altar des versöhnenden Opfers kann ein Ende mit der Sünde machen. Bekenne dieses alles. Du bist weit von der Hoffnung abgekommen, bekenne es. Dein natürlicher Zustand ist gefährlich, ja, tödlich, bekenne es. Erkenne deinen Fall als so schlecht, wie du es begreifen kannst – so ist er auch – und dann sage: «Aber trotz alledem glaube ich, daß Gott mir in Christo Jesu vergeben kann, und ich lasse meine Seele am Fuße des Kreuzes, wo die Versöhnung für mich stattfand. Ich glaube, daß Jesus dort meine Schuld hinweg getan hat. Dadurch habe ich Frieden mit Gott.» Wenn du glaubst, daß du ein kleiner Sünder bist, und daß Christus dich erretten kann, weil deine Schuld gering ist, so weißt du nichts davon. Wenn du aber weißt, daß deine Sünde groß, abscheulich und verdammungswert ist, und du doch zu Jesu kommst, so verherrlichst du seinen Namen. Wenn du dich selbst als den größten Sünder bekennt und dennoch glaubst, daß Er dich erretten kann und dich zu dem Zweck auf Ihn verlässest, dann hast du einen wunderbaren Glauben, einen Glauben, der dich in den Himmel bringen wird. Die Schuld unsrer Sünde nicht vergessen und dann auf Christum zu vertrauen und mit mehr Scham und Betrübniß als je sich an die Sünde erinnern, und doch auf das reinigende Blut Christi zu vertrauen, das ist Glaube. Sei gutes Mutes, o Sünder, wenn sich dein ganzes Vertrauen auf den Mittler lehnt. Verachte zehntausendmal zehntausend anklagende Sünden, denn du bist ein erretteter Mensch. O, daß andre deinesgleichen dasselbe Vertrauen auf denselben sündenvergebenden Heiland setzen würden! Möge der ewige Geist sie jetzt zu Jesu ziehen und ihnen sogleich die Errettung zu teil werden lassen durch den köstlichen Glauben an das köstliche Blut Christi! Der Glaube ist der Lebenspunkt, das eine, was not tut. Möge er jetzt in dir gewirkt werden. Der Glaube kann die Schwierigkeiten, die dir im Wege stehen, bald beseitigen und dir einen geraden Weg zur Herrlichkeit bahnen, denn er ist ein Wundertäter und alles ist ihm möglich.

*«Der Glaube bricht durch Stahl und Stein
Und schließt die Allmacht in sich ein.»*

III.

Drittens. Ein andres Wunder war **die Verwirklichung der Macht des Glaubens**, die diesen Mann dahin führte, den Fall in einer so praktischen Weise zu behandeln.

Ach, ach, die Unentschlossenheit, welche die Religion der meisten Menschen kennzeichnet! Sie halten sie für eine Nebensache oder schneiden und formen sie nach eines andren Muster. Nicht so dieser Mensch. Ich weiß nicht, ob er je mit einem religiösen Menschen Umgang hatte, aber da er wahrscheinlich einige Bücher der Schrift in die Hände bekommen und gelesen, entdeckte er, daß Jesus Christus das war, was Er zu sein bekannte: der Sohn Gottes und der Heiland der Menschen. Da er zu diesem Schluß gekommen war, vertraute er Ihm sogleich in der Tat und handelte nach diesem Vertrauen in einer praktischen, verständigen Weise. Er setzte sich nieder und dachte bei sich selbst: «Ich bin ein Hauptmann. Sage ich zu einem Soldaten, daß er kommen soll, so kommt er; sage ich zu einem andren, daß er gehen soll, so geht er, und wenn ich meinem Knechte eine gewisse Arbeit befehle, so tut er sie. Dieser Jesus Christus ist ein viel größerer Befehlshaber als ich; alle Mächte der Natur müssen deshalb unter seiner Macht und seinem Befehl stehen. Er hat nur ein Wort zu sagen, und es wird geschehen, was Er will. Wenn Er dem Himmel befiehlt, sich zu verdunkeln, so würde er sich mit Wolken beziehen, und wenn Er den Wolken befiehlt, zu verschwinden und der Sonne, zu scheinen, so würde die gehorsame Sonne ihren Herrn erkennen und Ihm willig untertan sein.» Der Hauptmann wurde durch die besten Regeln des Beweises zu diesem Schluß gebracht, und sein praktischer Geist machte sogleich Gebrauch von dieser Folgerung. Daß Jesus seinen Willen mit einem Worte ausführen kann, das sollten auch wir aus seiner Macht folgern, und daß Er bereit ist, diese Macht auszuüben, ist klar aus seinem Charakter und seiner Verheißung. «Gut denn», sagte der Hauptmann. «Ich habe nur hinzugehen und Ihn zu bitten, und wenn sein Herz von meiner traurigen Geschichte bewegt wird, so hat Er nur nötig, ein Wort zu sprechen, und so schlimm der Fall meines Knechtes auch ist, wird Er ihn sogleich heilen, und ich werde der glückliche Herr eines gesunden Knechtes sein.» Nun, das war schön gedacht. Das war, die Tatsache als Tatsache nehmen und nicht, wie wir so oft tun, als sei es eine fromme Einbildung. Dieser gottselige Soldat war kein Theoretiker, kein oberflächlicher Zustimmung zu einem für ihn toten Glaubensbekenntnis, sondern ein Täter des Wortes, der wirklich an das glaubte, was er für wahr hielt.

Nun, mein Gebet ist, daß jeder der Anwesenden fähig werde, das Evangelium als eine Sache der Wirklichkeit zu behandeln. Möge niemand von euch damit scherzen oder spielen, oder es bloß für einen Gegenstand des Nachdenkens für Gelehrte halten, oder für ein Thema, worüber man redet, schreibt und liest und dann fallen läßt. Ich bitte euch, macht diese eine, notwendige Sache zur ersten und ernstesten Aufgabe eures Lebens. Wenn irgend etwas wirklich ist, so muß es gewiß die ewige Seligkeit sein. Eure Stellung gegen Gott ist kein Gegenstand, der im Wolkenlande liegt, sie gehört zu den gewöhnlichen, praktischen, tagtäglichen Geschäften der Menschen. Seht jetzt, wie es steht. Du hast Gottes Gesetz gebrochen und bist schuldig. Gott muß dich bestrafen; die ewige Gerechtigkeit verlangt es. Aber der Herr Jesus ist in die Welt gekommen, um einen Weg herzustellen, auf welchem die Sünde vergeben werden kann, ohne die Gerechtigkeit Gottes zu entehren. Dieser Weg liegt in der Stellvertretung Christi. Christus stand an der Sünder Statt; Er wurde mit der Strafe des Sünders bestraft und trug den Zorn Gottes für die Sünder. Aber für welche Sünder? Für alle Sünder? Nein, sondern für solche, die Ihm vertrauen. Ich, der ich schuldig bin, komme denn und vertraue Ihm. Ich sehe guten Grund, es so zu machen. Er ist Gott, und Er wurde von Gott bestimmt, ein Sühnopfer für die Sünder zu sein. Was Gott bestimmt und Gott gefällt, kann ich getrost und mit vollem Vertrauen annehmen. Ich nehme Ihn an. Ich vertraue meine Seele Jesu an, und dann werde ich errettet. Meine Sünde ist fort, meine Übertretung hat aufgehört und ich bin eine errettete Seele. Komm und sprich so mit dir selbst. O, ich bitte den

Heiligen Geist, dir dabei zu helfen. Laß dieses den Gegenstand deines Selbstgesprächs bilden: «Wenn ich allmächtig wäre, wie Christus es ist, so würde es mir ebenso leicht sein, einen Berg zu bewegen wie einen Maulwurfshügel, und darum ist es Ihm ebenso leicht, meine großen Sünden fortzunehmen wie eines andren kleine Sünden. Wenn eine alles reinigende Flüssigkeit da ist, so nimmt sie die großen Flecken sowohl weg wie die kleinen, und daher kann das Blut Christi meine großen Sünden sowohl abwaschen wie die kleinen Sünden anderer Leute. Ein Federstrich, und die Rechnung ist quittiert! Man kann ebenso schnell eine Rechnung von tausend Mark quittieren wie eine solche von zehn Pfennig. Wenn Jesus Christus, der die Schulden der Gläubigen schon bezahlt hat, mich gerechtfertigt nennt, so ist es geschehen. Er hat die Macht, es zu tun, und ich verlasse mich auf das Verdienst seines versöhnenden Blutes.» O, wenn du es jetzt tun wolltest! Ich wiederhole, o, wenn du es *jetzt* tun wolltest! Diese Sabbattage, wie fliegen sie dahin! Deine Zeit, wie eilt sie vorüber, und mit der Zeit deine Gelegenheiten, Gnade zu finden! Es scheint noch nicht lange her zu sein, als wir im tiefen Winter waren, und jetzt sind wir nahe am längsten Tage im Sommer, und wie schnell werden uns die Flügel der Zeit wieder in die Monate des Frostes und Schnees hinein tragen! Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Soll dieses Verschieben immer so fortgehen? Willst du immer dabei bleiben, von dieser Sache zu hören, aber sie nie beachten? Ich bitte dich um der flüchtigen Zeit willen, um des gewissen Todes eines jeden willen, um der Ungewißheit der bestimmten Stunde willen. Suche den Herrn, weil Er zu finden ist, rufe Ihn an, weil Er nahe ist. Ergreife das ewige Leben, komme wie der Hauptmann und setze dein Vertrauen auf Jesum, damit du errettet werdest!

IV.

Ich will weitergehen. Ein anderer Punkt des Wunders an des Hauptmanns Glauben war dieser, **daß er nicht um ein Zeichen bat**. Viele von den Großen der vergangenen Tage mußten zu dem Dienste, wenn Gott im Begriff war, eine Verheißung zu erfüllen, durch ein Zeichen gestärkt werden. Gideon war ein Mann von großem Glauben, und doch mußte erst das Fell naß werden, wo alles trocken war, und dann das Fell trocken, während die Tenne naß war. Er mußte den Traum des Soldaten von dem Gerstenbrot, welches die Zelte der Midianiter niederwarf, hören. Er bedurfte Zeichen und Wunder oder sein Herz würde entmutigt worden sein. Bei vielen andren ist der Wunsch nach Zeichen und Wundern dem einfachen Glauben ein großes Hindernis geworden. Dieser Hauptmann sprach aber nicht ähnlich wie Naeman: «Ich meinte, er sollte herkommen und mit seiner Hand den Knecht berühren und die Lähmung heilen.» Nein, er hatte nicht nötig, daß Jesus in sein Haus kam und dort ein Wort sagte oder ein Gebet sprach oder auch den Kranken mit seiner Hand anrührte. «Nein, Herr», sagt er. «Es ist nicht nötig, daß Du kommst. Mein Knecht ist weit fort, er liegt krank und ist dem Tode nahe, Du hast aber nicht nötig, Dich einen Schritt zu bemühen. Sprich nur ein Wort, und er wird gesund. Die Entfernung macht dir nichts. Dein Wort kann in einer Meile Entfernung so gut heilen, wie dein Berühren.» O, das war ein großer Glaube! Er wünschte kein sichtbares Zeichen. Sein geistliches Auge sah den Unsichtbaren und sein Herz war fest und vertraute auf den Herrn. Sein starker Glaube bedurfte keine Krücken. Er wünscht nichts, sondern bittet nur, daß der Herr ein Wort spreche. Ich glaube nicht, daß er erwartet hat, das Wort, welches der Herr sprechen würde, zu hören. Vielleicht dachte er an das Psalmwort: «Errette mich durch Dein Wort», und er blickte auf dasselbe schaffende und allmächtige Wort für die Genesung seines Knechtes.

Nun, Brüder, überträgt dieses auf euch selbst. Ich bitte den Heiligen Geist, daß viele hier den Glauben haben möchten, der nicht nach Zeichen und Wundern verlangt. «Ich könnte glauben», sagt jemand, «daß ich errettet wäre, wenn ich eine schreckliche Wirkung des Gesetzes in meinem

Herzen fühlte. Ich habe von andren gehört, daß sie der Verzweiflung nahe gewesen und zum Selbstmord versucht worden sind, und wenn ich ein solches Gefühl hätte, wie diese hatten, dann könnte ich glauben, daß Gnade auch für mich sei.» Ach, arme, einfältige Seele, du weißt nicht, was du sagst. Freue dich, von solchen schrecklichen Dingen befreit geblieben zu sein, denn wenn einige aus denselben zu Christo kamen, so fürchte ich doch, daß einige dadurch zum Selbstmord getrieben worden sind. Wünsche die Schrecken der Hölle nicht, sondern nimm die teilnehmende Gnade unsres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, an. Schrecken und Furcht würden dir nichts helfen; glaube mir, sie würden das Gegenteil bewirken. «Nein», sagt ein anderer, «ich möchte das Gefühl eines außerordentlichen Eindrucks haben. Wenn ich heute abend unter der Predigt niedergeschlagen würde, wie ich es von einigen in einer Erweckung gehört habe; wenn ich eine besondere körperliche, geistige oder geistliche Bewegung fühlte, wie ich es nie vorher erfahren habe, so würde ich sagen, daß dieses der Finger Gottes sei.» Mein lieber Zuhörer, warum so töricht? Gottes Wort sagt dir, daß du errettet wirst, wenn du Jesu vertraust. Ist Gottes Wort nicht genug? Willst du die Versicherung Gottes nicht annehmen, ohne dieses und jenes als Bedingung für den Heiland aufzustellen? Einige von euch reden und handeln, als ob der große Gott es tun müsse, was euch gefällt, oder ihr wollt Ihm sonst nicht glauben. Ich habe Personen gekannt, welche die Gewohnheit hatten, zu Weihnacht Fleisch und andre Gaben an die Armen zu verteilen, die es aber aufgegeben haben, weil die Empfänger soviel Wählens machen. Eine Frau wies ihren Braten tatsächlich zurück, weil sie ein Stück Fleisch zum Kochen wünschte und nur ein solches oder gar keins haben wollte. Ich wundere mich nicht, wenn solche Leute, die mildtätig sind, aber mit dem Ihrigen nicht ausrichten, was sie wollen, endlich aufhören, ihre Almosen wie bisher auszuteilen. Die Vernunft lehrt uns, daß wir, wenn wir Wohltaten empfangen, unsren Wohltätern nichts vorzuschreiben haben. Und wird Gott, wenn Er deine Seele errettet, einen Bettler, wie du bist, die Weise wählen lassen, in welcher dies geschehen soll? Hast du dies und das erst durchzusetzen, ehe du dich herablässest, errettet zu werden? Das ist schändlicher Stolz. Schäme dich, ich bitte dich, dich diesem nicht länger hinzugeben. Beanspruche nicht länger neue Beweise von der Treue Gottes in der Form von Gefühlen und Erregungen. Gottes Wort ist des Vertrauens wert. Wenn du diese besonderen Gefühle hättest, was würden sie beweisen, wenn du sie als vernünftiger Mensch und nicht als Fanatiker ansiehst? Wenn du heute abend einen Engel treffen würdest, der dir sagte, daß du in den Himmel kämst, so würdest du keinen Grund haben, ihm zu glauben, wenn du nicht an Jesum Christum glaubst. Ein Engel, der dir irgend welchen Trost geben würde, *während du ungläubig bleibst*, würde ein Teufel sein, wenn er auch wie ein Engel des Lichts erschiene. Wenn du aber an den Herrn Jesum Christum glaubst und getauft wirst, so hast du Gottes Wort dafür, daß du selig wirst, und warum wünschst du denn noch ein Engelwort? Ist nicht das Wort Jehovahs genügend? Ist das Zeugnis eines Geschöpfes nötig, um das Wort des Schöpfers glaubwürdig zu machen? Dann sagen wieder andre: «Es würde uns ein Trost sein, wenn wir besondere Träume hätten.» Was könnte denn die Seele in betreff der Seligkeit für Versicherung schöpfen aus den eitlen Gemütsbewegungen des Geistes, wo die Vernunft schlummert? Träume mögen zuweilen eintreffen, aber unter neun von zehn Fällen sind sie Unsinn. Wenn dem Herzen eine gute Lehre oder eine weise Warnung durch einen Traum nahe gebracht wird, so sollten wir wohl darauf acht haben, aber wenn eine leere Einbildung auch tausend Erscheinungen zur Stütze hat, so wird sie nichtsdestoweniger gefährlich sein. Es würde eine schlimme Sache sein, das Vertrauen an ein so schwaches Ding wie einen Traum zu hängen. Nein, mein Freund, du hast Gottes Wort und du willst es nicht glauben, weil du vorgibst, daß dir ein Traum helfen und dein Vertrauen bestätigen würde, als ob du Gott nicht so viel vertrauen könntest wie deinem Traum. Ach, sei nicht so töricht, sondern sage wie dieser Hauptmann: «Sprich nur ein Wort.» Brüder, wir müssen das einfache Wort Gottes in Christo Jesu als die Grundlage unsres Glaubens annehmen, denn auf einen andren Grund kann man sich keinen Augenblick verlassen. Nicht *dein* Gefühl, sondern *seine* Verheißung muß dich erhalten. Kannst du diesem nicht zustimmen? Wenn du es tust, wirst du Frieden haben. Wenn du so zu Gott kommst, wirst

du bald Zeichen und Wunder sehen von einer besseren Art, als von denen du je geträumt hast. Dein Friede wird sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Aber du mußt zuerst ohne dieses kommen. Komm und nimm Gott beim Worte und ehre Jesum dadurch, daß du an Ihn glaubst ohne etwas, was Er sagt, bestärken zu wollen, und du wirst finden, daß der Segen dann zu dir kommt. Dieses war ein besonderer Punkt in dem Glauben des Hauptmannes, daß er, ohne ein Zeichen zu begehren, glaubte.

V.

Eine ganz besondere Eigenschaft des Glaubens dieses Mannes war **seine Überzeugung, daß Jesus seinen Knecht sogleich heilen konnte**. «Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.»

Gewöhnlich nimmt der Kampf mit einer Krankheit Zeit in Anspruch. Der Arzt muß den Feind, die Krankheit, aus seiner starken Verschanzung treiben; er muß ihn von einer Verteidigung zu einer andren jagen, und vielleicht gelingt es ihm trotzdem nicht, ihn zu überwinden. Es können lange Monate, selbst Jahre darüber vergehen, ehe einige Krankheitsformen ausgerottet werden können. Der Hauptmann aber glaubte, daß ein Wort Christi die Lähmung beseitigen könnte, und zwar sogleich. Und warum nicht? Die Allmacht weiß weder von Zeit noch von andren Hindernissen, welche einen Fortschritt verhindern. Dem ewigen Gott ist die Zeit nichts. Bei Ihm sind tausend Jahre ein Tag und andererseits ein Tag tausend Jahre. Der Glaube, welcher selig macht, ergreift diese Wahrheit, daß Jesus Christus, der jetzt zur rechten Hand Gottes sitzt, die Seele in einem Augenblick erretten kann. Der sterbende Schächer bildete sich nicht ein, daß seine Errettung einen Monat beanspruchen werde. Er sagte einfach: «Herr, gedenke an mich, wenn Du in Deinem Reiche kommst» und die Antwort lautete: «Heute wirst du mit mir im Paradiese sein», errettet an diesem Tage, errettet sogleich. Die Vergebung der Sünden ist nicht die Wirkung von Wochen des Fastens, Monaten der Reue und Jahren der Selbstpeinigung. Des Sünders Auge blickt auf Christum, und des Sünders Sünde weicht sogleich. Die neue Geburt der Seele, die Erneuerung unsrer Natur durch den Heiligen Geist ist kein Werk, welches eine lange Zeit beansprucht. Es ist ein Augenblick, daß der Heilige Geist unser Herz besucht und das steinerne Herz zu einem fleischernen macht. Es mag scheinen, als rede ich ohne Überlegung, aber ich sage Worte der Wahrheit und Nüchternheit, wenn ich sage, daß, wenn der Herr die Fülle seiner Kraft anwendet, die Sünder, die hier auf der Galerie oder in diesem Raume sitzen, in einer Sekunde errettet werden können. Wer will dem Herrn widerstehen und sagen, was Er kann und nicht kann! Ihm ist alles möglich, und ich füge deshalb hinzu, daß das, was ich als möglich dargestellt habe, wörtlich zur Tat werden würde, wenn jeder von euch heute abend dahin käme, sein Vertrauen auf Jesum zu setzen. Ihr würdet alle als Errettete heimgehen und sagen: «Er zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm, und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann. Und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsren Gott.»

VI.

Noch eins. Noch ein Punkt des Wunders. Durch das Ganze war **des Hauptmanns tiefe Demut** zu bemerken, aber diese tiefe Demut schwächte seinen Glauben nicht, sondern stärkte ihn.

Der Stolz ist ein Genosse der Vermessenheit, aber die Demut ist die Begleiterin der Versicherung. Wer glaubt, daß es nur geringe Gnade und Macht bedürfe, ihn zu erretten, daß er tatsächlich besser sei als die meisten Menschen und so gut wie irgend einer, kann gar nicht glauben. Er mag fähig sein, sich etwas einzubilden, aber er ist nicht fähig, zu glauben. Ohne Zweifel würde die Vermessenheit gut im Boden seines Herzens wachsen, aber nur ein gebrochenes Herz wird ein glaubendes Herz, und ein begnadigtes Herz muß erst ein gedemütigtes Herz sein.

Der Hauptmann hatte den Juden gute Dienste erwiesen. Er liebte dieses Volk und hatte ihnen eine Schule gebaut. Sie hielten groß von ihm, aber er hielt geringe von sich. Er sagte: «Herr, ich bin nicht wert daß Du unter mein Dach gehest. Ich bin nicht nur des Segens, den ich erbitte, nicht wert; ich bin nicht einmal wert, daß Du soweit in Gemeinschaft mit mir kommst, meinen Fußboden zu betreten.» Recht demütig war der Mann und mit einem gedemütigten Geist muß auch du ein Gläubiger werden. Ich bin mit vielen Menschen zusammen getroffen, welche, wenn sie ihre Sünde fühlten, geradezu gesagt haben: «Ich kann nicht an Christum glauben.» Dann bildet ihr euch ein, daß ihr glauben könntet, wenn ihr weniger Sünden hättet? Ich sage euch, daß dieses nicht der Fall ist. Wenn euer Sündengefühl dem Glauben ein Hindernis ist, so würde euer Gerechtigkeitsgefühl eine unendlich größere Schranke sein. Zu glauben, daß ich errettet werde, weil ich kein Sünder bin, ist kein Glaube, aber zu wissen, daß ich einer der schlimmsten Sünder bin und doch auf Jesum vertraue, das ist Glaube. Ich liebe es, wenn ich auf meine Sünden blicke, auch auf das Kreuz zu blicken. Wenn ich Gott habe dienen können und der Heilige Geist mir geholfen hat, für die Gemeinde etwas Gutes zu tun, so ist es kaum Glaube, zu sagen, daß ich dann im Frieden bin. Das ist Sehen, aber nicht Glauben. Wenn ich aber meine Unvollkommenheiten sehe, meine Torheiten betraue und meinen Mund in den Staub lege und dann sage: «Trotz alledem weiß ich, an wen ich glaube und daß Er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag», das ist Glaube. Und ich bitte Gott, daß ihr ihn täglich üben mögt. Wenn meine Sünden schlimmer wären, als sie sind, oder wenn ich einen tieferen Begriff von denselben haben könnte, so würde ich mich nichtsdestoweniger freuen, daß Er selig machen kann immerdar alle, die durch Ihn zu Gott kommen, und von diesem Fels des Vertrauens würde meine Seele nicht weichen. Meine Brüder, bildet euch nicht ein, daß ihr euch, um an Christum glauben zu können, zu der Idee empor arbeiten müßt, daß etwas Gutes in euch ist, welches euch Christo empfehlen kann. Ihr seid auf einem gänzlich verkehrten Wege, wenn euer Vertrauen sich auf das eigne Ich lehnt. Glauben heißt, blind zu Christo zu kommen und glauben, daß Er die Augen öffnen kann; arm zu Ihm zu kommen und glauben, daß Er reich machen will; mit nichts Eignem zu Ihm zu kommen und das nehmen, was Er für euch hat; das Geschöpf als dem Tode verfallen anzusehen und in Ihm das Leben zu finden; die eigne Gerechtigkeit für Verderben und Schaden zu rechnen und dann Jesum Christum als eure Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung und euer alles anzunehmen.

Ich habe das Vertrauen, daß ich in einer so einfachen Weise wie möglich dargelegt habe, was der Glaube ist. So einfach sie auch ist, wenn jemand von euch so glaubt, wird Gott dadurch Ehre gebracht werden, denn es hat noch nie jemand geglaubt, ohne von dem Heiligen Geist zum Glauben geleitet worden zu sein. «Was», sagt jemand, «eine so einfache Sache wie diese?» Erlaube mir, zu bemerken, daß es gerade die Einfachheit des Glaubens ist, die es so schwer macht. Wenn es sehr schwer wäre, so würden mehrere da sein, es zu versuchen, weil es aber nichts weiter ist als «glaube und lebe», wollen sich die stolzen Herzen nicht darunter beugen. Es ist so einfach wie das Buchstabieren, und weil es so ist, können die Menschen es nicht verstehen, denn ihr Stolz will mit Geheimnissen umgeben sein. Die Menschen wollen gern weise sein, und darum verwirrt sie das, was ein Kind verstehen kann. Was ein Mensch bedarf, um Christum kennen zu lernen, ist, daß die Gedanken seiner Bildung aus ihm heraus kommen. Ich meine, daß das, was er Bildung nennt, niedergerissen wird, damit er wie ein kleines Kind werde, welches zu Jesu Füßen sitzt und Jesu vertraut, wie ein Kind des Vaters Wort glaubt. Es ist kein Aufbauen, was die meisten von euch bedürfen, sondern ein Niederreißen. Es ist kein gut werden, sondern das Gefühl, daß ihr nicht gut seid. Es ist nicht, daß ihr in eurer eignen Schätzung besser werdet, sondern daß

ihr gänzlich unwert in eurer eignen Schätzung werdet, welches euch für Christum bereit macht. Dieses bedürft ihr, und wenn ihr es habt, glaube ich, werdet ihr kommen und diesen lieblichen, einfachen Weg der Errettung betreten. Der paßt sowohl für die schlimmsten wie für die äußerlich ehrbaren Sünder; er paßt, wie jemand gesagt hat, für alte Frauen auf dem Sterbebette wie für die gelehrtesten Philosophen; paßt für mich und paßt für dich. O, möchtest du zu meinem Herrn als deine feste Burg eilen! O, möchte es sein, daß Er sich auch über euren Glauben wundern kann, liebe Freunde, und obgleich ihr keinen Glauben hattet, als ihr hier hereinkamt, ihr mit Freuden hinausgeht, weil der Herr euch heimgesucht und euch zum Glauben an seinen Namen geholfen hat. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Ein gesegnetes Wunder
12. Juni 1870

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897